





FRAUENSTEIN

GESCHICHTE



Die Gemeinde Frauenstein befindet sich auf dem Gebiet des ersten staatlichen Gebildes auf österreichischem Territorium, dem Königreich Noricum. Ab dem dritten vorchristlichen Jahrhundert wanderten die Gründer - die Kelten der La Tene-Kultur - in dieses Land ein.

Ihre Kenntnis der Metallverarbeitung (norisches Eisen) ermöglichte ihnen Jahrhunderte lang friedliche Handelsbeziehungen mit den Römern. Diese tolerierten auch in der später hier errichteten römischen Provinz (15 v. Chr.) die keltische Eigenart, Kultur und Lebensweise.



Im Zuge der Völkerwanderung drangen die Slawen vom Osten her ein, später die Awaren. Gegen sie wurden die Baiuwaren zu Hilfe gerufen. Sie blieben und christianisierten in der Folge das Land von Maria Saal aus. Ab 976 bildete sich hier das älteste Herzogtum auf später österreichischem Gebiet. Im 13. Jahrhundert kam es zu einer Blütezeit unter dem aus Rheinland-Pfalz stammenden Geschlecht der Spanheimer.

Nach dem Aussterben der Spanheimer wechselte die Herrschaft wieder. Durch das Fehlen eines ständig im Land residierenden Herrschers konnte sich bald die Macht der Landstände (weltlicher und geistlicher Adel, Bürgermeister der wichtigsten Städte) vergrößern. Diese waren bei der Geldbeschaffung in Zeiten der Türkenabwehr ein wesentlicher Faktor. Sie konnten die Einhebung oder Erhöhung von Kriegssteuern bewilligen oder ablehnen.

Viele Vertreter der Stände wandten sich nach der Reformation auch der neuen Glaubenslehre zu. Die Gegenreformation forderte jedoch in den Habsburgischen Ländern viele Opfer, etliche der einflussreichsten Adligen mussten auswandern.



Zwischen den beiden Weltkriegen ereignete sich der bemerkenswerte Akt der Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 – als Weltgeschichte und Lokalgeschichte zusammenfielen. Die Pariser Friedenskommission stimmte der Durchführung der Abstimmung zu. Das Ergebnis erbrachte den Verbleib Südkärntens beim Staat Österreich.



Einer der Betreiber der Volksabstimmung, der damalige Landesverweser Dr. Arthur Lemisch ist in Dreifaltigkeit am Gray begraben. Die Entscheidung der Mehrheit der Südkärntner Bevölkerung für eine Zugehörigkeit zu Österreich lieferte aber auch Konfliktstoff für die zukünftige Beziehung zwischen deutschsprachigen Kärntnern und Kärntner Slowenen.



RÖMERZEIT UND FRÜHMITTELALTER

Das keltische Noricum wurde friedlich in das römische Reich übernommen. Schon längere Zeit gab es wirtschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Völkern. Es wurden Eisen und Vieh gegen Wein und Getreideprodukte getauscht.

Im Umfeld der Provinzhauptstadt Virunum existierten keltische Ortschaften und römische Gutshöfe nebeneinander. Die Anwesenheit der Römer ist durch etliche Inschriftensteine in den Kirchen dokumentiert. 1964 wurde bei Dornhof ein römischer Münzschatz entdeckt. Der Zerfall des römischen Imperiums machte sich auch im Gemeindegebiet bemerkbar. Die von den Awaren vertriebenen slowenischen Bauern ließen sich ab dem Ende des 6. Jahrhunderts hier nieder. Sie bildeten zusammen mit den ab dem 8. Jahrhundert einwandernden Baiuwaren den Großteil der Bevölkerung.







HOCHMITTELALTER

Das Grenzgebiet des Frankenreichs wurde nacheinander an verschiedene hochadelige Familien verliehen, bis dann 1122 die Spanheimer aus Rheinland-Pfalz die Entwicklung des Landes nachhaltig prägten.

Die Burg Freiberg nördlich von St. Veit und später die Herzogburg in derselben Stadt wurden Macht- und Verwaltungszentren, umgeben von Burgen der einflussreichsten Ministerialenfamilien, deren Ruinen noch heute die Bedeutung der Burgherren ahnen lassen.



Slowenische und bairische Bauern und Adelige besiedelten in friedlichem Nebeneinander vor allem die fruchtbaren Niederungen. Ab dem 11. Jahrhundert wurden schließlich auch die höher gelegenen Bergregionen „erobert“.

Während der Wärmeperiode im 13. Jahrhundert wurde ein Höhepunkt in der Besiedelung erreicht. Die Bevölkerung bestand im Wesentlichen aus drei Schichten: Dem Adel und der Geistlichkeit, den freien Bauern und den halb- oder unfreien Knechten. Der Kriegeradel des Hochmittelalters hatte als Verpflichtung gegenüber dem Herzog Burgenbau und Kriegsdienst zu leisten. Die bäuerliche Bevölkerung sorgte für die Lebensgrundlage durch Abgaben und Frondienste.



Die Siedlungssituation blieb vom 13. bis zum 19. Jahrhundert ziemlich konstant. In den Ebenen wurden kleine Weiler und Dörfer bewohnt, am Berg Einzelgehöfte.

Eine Folge der von Maria Saal ausgehenden Christianisierung sind die ersten Kirchenbauten im Gemeindegebiet. Im Jahr 1131 wurde die Kirche Obermühlbach, später die Tochterkirchen in Kraig und Nußberg gegründet.

440
439
442
441
449
447
443
446
Grüber

Steinbüchel

Behamschützen



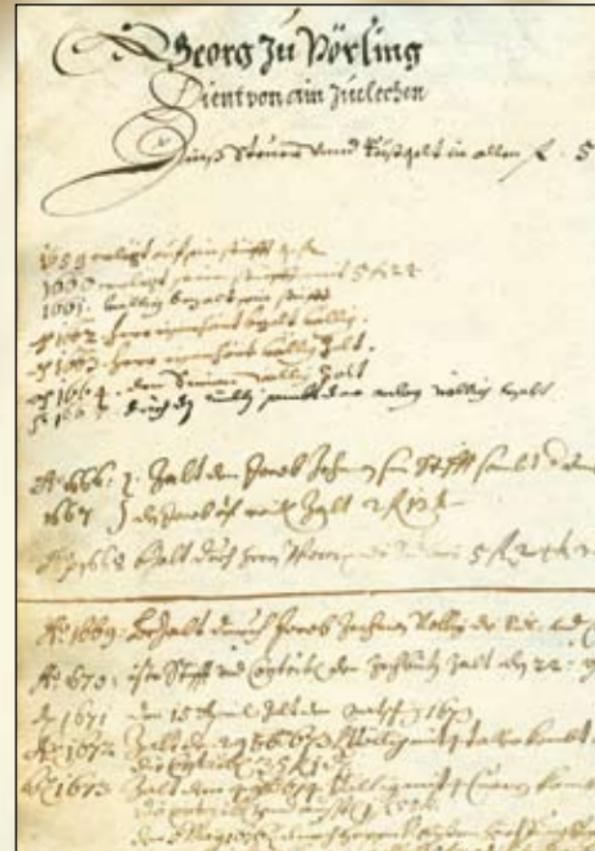
VERWALTUNG

Die politische Verwaltung lag ab 1335 bei den Habsburgern. Durch deren Abwesenheit gelang es den Landständen ihre Macht auszubauen. Im 16. Jahrhundert wurde die Landesverwaltung nach Klagenfurt verlegt. Damit verloren St. Veit an der Glan und seine Umgebung an Bedeutung. Außerdem hatten die Burgen ihre Rolle als Schutz- und Trutzfesten durch das Aufkommen der Feuerwaffen ausgespielt. Der Kriegsdienst des Ritteradels war sinnlos geworden und ab dieser Zeit wurden Wohnburgen in der Ebene gebaut, wie Frauenstein oder Hunnenbrunn.

Wegen der Vielzahl an Burgen waren die Grundherrschaften im Raum St. Veit sehr zersplittert. Erst im Spätmittelalter kam es zu Zusammenlegungen. Im 16. Jahrhundert wurden die Herrschaften Nussberg und Kraig vereint und ab dem 17. Jahrhundert von Schloss Hunnenbrunn aus verwaltet.

Die Bauern im Mittelkärntner Raum mussten bis 1848 (Bauernbefreiung) dem Grundherrn Steuern in Form von Abgaben und Fronarbeit leisten.

Nach der Grundentlastung erfolgte die Gründung von Ortsgemeinden (Pfannhof, Obermühlbach, Schaumboden). Die Verwaltung oblag den Bezirksämtern, die später in Bezirkshauptmannschaften, Bezirksgerichte und Finanzämter aufgeteilt wurden. 1973 entstand aus den Gemeinden Kraig, Obermühlbach und Schaumboden, die heutige Gemeinde Frauenstein.



VERKEHRSLAGE

Zur Römerzeit und während des Mittelalters wurden mittels Packpferden und Fuhrwerken Güter wie Eisen und dann später Holzkohle transportiert. Vom 12. bis ins 15. Jahrhundert führte ein wichtiger Verkehrsweg von St. Veit über Steinbichl – Weitensfeld – Flattnitz nach Salzburg. Zu dessen Schutz dienten Burgen wie Wullroß und die Schaumburg.





BERGBAU

Seit urgeschichtlicher Zeit wurde im Gemeindegebiet Frauenstein Erz abgebaut – vor allem Eisen, Blei und Silber. Ab 1000 n. Chr. kam der Bergbau mit seinen kleinen Gruben wieder in Schwung. Die Bergbautätigkeit ist durch alte Stollen und Hofnamen nachgewiesen: vor allem im Gebiet der Kraiger Schlösser, in Laggen, Schaumboden, Steinbichl, Dreifaltigkeit und Zwein.

Die eisenverarbeitende Industrie verwendete örtliches Erz. Hauptsächlich wurde aber Roheisen aus den Hochöfen der Hüttenberger Erzreviere verarbeitet. Für diese Betriebe wurde das Gebiet durch die Wasserkraft der Bäche wie Wimitz und Mühlbach, sowie durch den Waldreichtum der Region interessant. Die Wälder lieferten die Holzkohle für die Hammerwerke, die entlang der Wimitz errichtet wurden. Während es am Anfang des 19. Jahrhunderts noch zehn Hammerwerke gab, verlagerte sich später die Eisenverarbeitung zum Beispiel nach Böhmen und Mähren in Gebiete, in denen die Steinkohle die Holzkohle ersetzte.



SCHÜTZENSCHIBE
VERKEHRSMUSEUM ST.VEIT AN DER GLAN

Vom historischen Erzbergbau gibt es sagenhafte Überlieferungen über Goldabbau im Raum Steinbichl.

Nachweislich wurde im Bereich der Kraiger Schlösser sowie am Kulm und am Kriebel in der Zeit vom 16. bis zum 19. Jahrhundert Blei und Silber abgebaut. Der Raum Dreifaltigkeit war vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts Abbaubiet für Eisenerz.



NATUR UND ERHOLUNG







Die Gegend um Frauenstein bietet noch Lebensraum für gefährdete Arten wie Schwarzstörche, Auerhühner, sowie verschiedene andere Rauhfußhühner.

Die Moorlandschaft der Wimitz ist auch für Nicht-Botaniker ein beeindruckendes Erlebnis.

URSPRUNG WIMITZBACH







Wer sich wandernd von den Anstrengungen des Arbeitsalltags befreien will, der findet zahlreiche Wege, die wunderschöne Ausblicke in die Mittelkärntner Landschaft bieten.

Unweit der Stadt St. Veit an der Glan findet man ein Rückzugsgebiet mit Einsamkeit und Ruhe. Eine Landschaft mit Herz - ein altes Kulturgebiet - das sich der Hektik des modernen Lebensstils noch weitgehend entzogen hat. Eine Chance für sanften Tourismus und ein naturnahes Leben für Menschen, die diese Vorzüge schätzen.



KRAIGERSEE

In vielen Eiszeitsommern floss ein reißender Schmelzwasserstrom vom Gletscherrand im Raum Steuerberg ostwärts durch die Wimitz. Der Wimitzgraben erhielt dadurch an manchen Stellen einen schluchtartigen Charakter.

Der Kraiger See ist ein sogenannter „Tot-Eis-See“ ein abgebrochener Gletscherbrocken war mit Schotter bedeckt und blieb nach dem Rückzug des Gletschers liegen. Nach der Schmelze ergab sich eine Senke, die sofort mit Wasser gefüllt wurde. Heute ist der Kraigersee während der Sommermonate ein beliebter und gut besuchter Badesee.













KULTURLANDSCHAFT

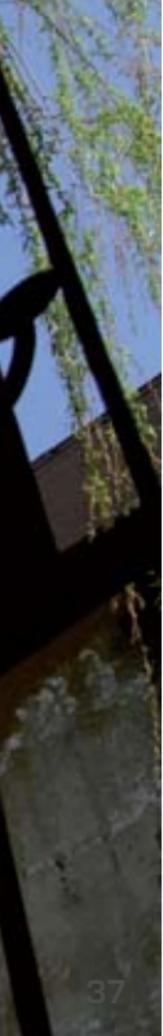
Die sanften Formen der Landschaft der Wimitzer Berge sind schon in der letzten Eiszeit entstanden – die Berggipfel und ebenso der Wimitzgraben waren eisfrei. Die schluchtartige Form ergab sich aus den reißenden Schmelzwasserflüssen.

Verschiedene Funde aus der Steinzeit lassen auf eine frühe Besiedelung schließen. Schon aus der Bronze- und Eisenzeit sind Abbaustätten für Erze sowie für Blei und Silber nachgewiesen. Im Bereich der Kraiger Schlösser und bei Seebichl gefundene eisenzeitliche Objekte beweisen, dass hier auch Kelten des Königreichs Noricum siedelten. (400 v. Chr. bis Christi Geburt).

Nach der friedlichen Römerzeit folgte die bewegte Phase der Völkerwanderung, die durch die Niederlassung des Bauernvolks der Slowenen (Ende des 6. Jahrhunderts) beendet wurde. Die gegen die heranstürmenden Awaren zu Hilfe gerufenen Baiuwaren kamen und blieben gleich im Land. Von ihnen ging auch die Christianisierung des Mittelkärntner Raumes aus.

Seit dem 10. Jahrhundert erlebte Kärnten als Herzogtum eine wechselvolle Geschichte, bis 1122 die rheinlandpfälzischen Spanheimer die Herrschaft antraten. Sie errichteten in St. Veit ihre Hauptburg und rundum baute der Kärntner Adel etliche Burgen. Deren Ruinen künden noch heute von der hochmittelalterlichen Blütezeit des Gebiets um die ehemalige Landeshauptstadt.





Von der Keltzeit bis ins Hochmittelalter war der Frauensteiner Raum ziemlich konstant besiedelt. Bevorzugt wurden die fruchtbaren Niederungen. Erst im 11. Jahrhundert begann die Erschließung der Berggebiete, diese dauerte bis ins 13. Jahrhundert. Damals war das Klima so warm, dass in Schaumboden Weinbau möglich war. Die Pestepidemie des 14. Jahrhunderts und die folgende Klima-abkühlung sind in ihren Auswirkungen nicht nachweisbar.

Die Siedlungsformen waren in den ebenen Lagen meist Dörfer oder Weiler, in der Höhe Einzelhöfe. Vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert herrschte im bäuerlichen Wirtschaftsleben Stagnation. Ab dem 18. Jahrhundert nahm die Bevölkerung wegen der besseren Seuchenbekämpfung und Nahrungsversorgung zu.

Nach 1848 wirtschafteten die Bauern frei, aber in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit Höhepunkt um 1900, kam es zu einem Massensterben der unwirtschaftlich gewordenen Bauernhöfe in den Berggebieten von Frauenstein. Reiche Talbauern oder kapitalkräftige Unternehmer kauften die Höfe auf, um sie in Halt- oder Forsthuben umzuwidmen .



Zwischen 1938 und den 60-iger Jahren kam es dann zu einer weiteren gravierenden Veränderung: fast die gesamte Landarbeiterbevölkerung wanderte in andere Berufe ab (Landflucht).

Heute präsentiert sich die Gemeinde in den Tallagen als bevorzugtes Wohngebiet im Grünen - in den Berggebieten schreitet die Landflucht fort.



BRAUCHTUM





